

zum zurückgreift, das zu diesem Zwecke eine Erweiterung er-jahren hat. Der Ausschließlichkeitsertrag zwischen der DSH. und der G.C., der mit dem bisherigen Kreditabkommen parallel lief, hat eine Einschränkung erfahren; die DSH. wird künftig ihre Stützungskaufe und die Verwertung des Roggens zu zwei Dritteln durch Vermittlung der G.C. vornehmen, den Rest nach freiem Ermessen auf Handel und Genossenschaften verteilen.

### Berliner Gettenbörse

Die Börse begann mit starker Unsicherheit und es ergaben sich im Verlauf derselben weitere Rückschläge. Das an den Markt kommende Material kamme meist aus den Händen der Spekulation. Zum größten Teil dürfte es sich um Plantoabgaben gehandelt haben. Später trat dann eine kleine Befestigung ein, da die Londoner Börse freundlichere Tendenz hatte. Auch die Amsterdamer Börse wurde freundlicher. Die stärkste Bewegung hatten Salzdetfurth aufzuweisen, die bis 300 nachgaben. Ebenso gingen Fellen u. Guischaume zurück. Schwächer waren J. G. Farben, die auf 151 (- 1%) nachgaben.

Am Geldmarkt war Tagesgeld mit 3,5-5,5% etwas teurer. Monatsgeld unverändert 4,25-5,50, bankgiertete Warenwechsel 3,62%.

Am Devisenmarkt wurde der Dollar mit 4,1825 und das englische Pfund mit 20,367 gehandelt.

### Berliner Produktenbörse

Die Gerüchte über Weizenvermahlungsquotenerhöhung verurachten Deckungskäufe am Zeitmarkt, Zurückhaltung der Abgeber am Promptmarkt und damit Preissteigerungen, die sich nicht bis zum Schluss behaupten konnten. Bekätigung des Gerüchtes war nicht erhältlich. Roggen weiter gefühlt, bei geringen Umsätzen im Preise teurer. Hafer und Gerste eher schwächer. Weizel schwer veräußlich, teurer gefordert.

| Notierungen:          |             |                  |             |
|-----------------------|-------------|------------------|-------------|
| Weizen ab märk. Stat. | 245-249     | Weizenl.-Melasse | —           |
| Roggen do.            | 181         | Raps             | —           |
| Braugerste do.        | 204         | Veinfaat         | —           |
| Futter- u. Ind.-      | —           | Vittoriaerbsen   | 30,00-34,00 |
| Gerste do.            | 183         | H. Speiseerbsen  | —           |
| Hafer do.             | 184         | Futtererbsen     | 19,00-20,00 |
| Mais loco Bln.        | —           | Felsulphat       | 21,00-22,00 |
| Waggl. Hg.            | —           | Eckerbohnen      | 17,00-18,50 |
| Weizenmehl p. 100     | —           | Widen            | 21,00-23,50 |
| Kg. fr. Bln. br.      | —           | Lupinen, blaue   | —           |
| inkl. Sack (feinst)   | —           | Lupinen, gelbe   | —           |
| Marke üb. Not.        | 29,00-36,85 | Serabela, neue   | —           |
| Roggenmehl p. 100     | —           | Rapstuchen, 38 % | 10,60-11,60 |
| Kg. fr. Bln. br.      | —           | Reintuchen, 37 % | 18,20-18,60 |
| inkl. Sack            | 23,00-27,50 | Trockenschmelz   | 7,80-8,60   |
| Weizenl. fr. Bln.     | 9,25-9,50   | Sogajohrot, 45 % | 14,70-15,60 |
| Roggenl. fr. Bln.     | 8,75-9,00   | Kartoffelstoden  | —           |

**Berliner Wagnerrichtmarkt vom 28. August.** (Amtlicher Marktbericht vom Wagnerrichthof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 342 Rinder, darunter 337 Rilschläge, 1 Bull, 4 Jungvieh, 98 Küber, 424 Pferde. Verkauf: Rinde schleppend, sonst ruhig. Es wurden gezücht: Rilschläge und hochtragende Kühe je nach Qualität 290-540 M. Ausgesuchte Rinde und Küber über Notiz. Tragende Färlen je nach Qualität 270-450 M. Ausgesuchte Färlen über Notiz. Jungvieh zur Maß je nach Qualität 45 bis 47 Mark je Stk. Lebendgewicht. — Pferdemarkt: Preise je

nach Qualität 200-1100, Schlagpferde 50-200 M. Verkauf: Ruhiges Geschäft.

**Berliner Butterpreise vom 28. August.** Amtliche Notierung ab Erzeugerstation, Frucht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: 1. Qualität 136, 2. Qualität 124, abfallende Sorten 108 Km. Tendenz: Ruhig.

**Preisnotierungen für Eier der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission am 28. August.** (Preise in Reichspfennig je Stück ab Wagon oder Lager Berlin nach Berliner Unzen.) A) Deutsche Eier: Trinkeier (vollfrische, gekempelte) über 65 Gr. 12,25, 60 Gr. 11,75, 55 Gr. 11,25, 48 Gr. 10, frische Eier 60 Gr. 11, 55 Gr. 10, ausgefrüchte kleine und Schmuheier 7. B) Auslandsener: Dänen über 12,25, 17er 12, Schweden über 12,50, 17er 12, 15%—16er 11,75, Holländer 68 Gr. 12,75, 60—62 Gr. 12—12,50, Belgier 12,50, Italiener usw. 11,75—12, Bulgaren 10—10,25, Rumänen 8,75—9, Ungarn 8,75—9, Jugoslawen 8,75 bis 9, Polen normale 8—8,50, kleine, Mittel, Schmuheier 6,75 bis 7,25. C) In- und ausländische Küchlhäuser: Chinesen und ähnliche 6,50—7. Tendenz: Behauptet.

**Kartoffelpreise.** Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg ermittelte die Kartoffelerzeugerpreise je Zentner waggonfrei märkischer Station wie folgt: Weiße Kartoffeln 1,00 bis 1,90, Odenwälder blaue 1,70—2, andere gelblichgelbe (außer Riesenkartoffeln) 2,50—2,80 Km. In Berlin sehr geringe Nachfrage.

**Milchpreise.** Die Preise für Milch, die nach Berlin zur Verlesung gelangt, betragen je Liter frei Berlin für die Zeit vom 29. 8. bis 4. 9. für A-Milch 18 Pfg., für B-Milch 11 Pfg., für C-Milch 13 Pfg. Die A-Milchmenge ist auf 110% des A-Milchkontingents der einzelnen Viehherde festgelegt. Zurzeit beträgt der Zuschlag für: a) tiefgefühlte Milch 0,5 Pfg. je Liter, b) molkeimäßig bearbeitete Milch 1,75 Pfg. je Liter.

**Magdeburger Zuckernotierungen vom 28. August.** Gemahl Meis bei prompter Lieferung innerhalb zehn Tagen 26 u. 26,50 u. 26,75 u. 27,10. Tendenz: Ruhig. Rohzucker —. Wochenumsatz 12 000 Zentner. Tendenz: Ruhig.

**Bremer Baumwollturk.** Eröffnung vom 28. August. Oktober 11,99 B 11,91 G, Dezember 12,28 B 12,20 G, Januar 1931 12,33 B 12,29 G, März 12,47 B 12,45 G, Mai 12,98 B 12,67, Juli 12,80 B 12,78 G. — Loto: 13,26. Tendenz: Ruhig.

**Dresdner Börse vom 28. August.** Die heutige Börse hatte so gut wie gar kein Geschäft; die Kursveränderungen hielten sich mit wenigen Ausnahmen in engen Grenzen. Lediglich Börmann plus 8, Schloß Chemnitz plus 5, Wanderer plus 4, Leipziger Hypothekendank plus 5, dagegen die Genussscheine der Dresdner Albumin minus 5 RM, Blauener Gardinen und Ver. Photo minus 4 Prozent, Braubant und Dresdner Chromo bräutelten je 2 Prozent ab.

### 29. August

Sonnenaufgang 5,06 Sonnenuntergang 18,55  
Mondaufgang 12,12 Monduntergang 20,54  
1523: Ulrich von Hutten auf Wenau im Jülicher See gest. (geb. 1488). — 1866: Der Dichter Hermann Löns in Kuhl geb. (gest. 1914).



### Kundensprogramm für Sonnabend, den 30. August Leipzig und Dresden.

10,30 Margret Schläter-Halle (Saale): Hausfrau, hast du dich gut erholt?; 12,00 Schallplatten; 14,50 Baßfestspiele für die Jugend; 15,15 Punschmarkt; 15,45 Wirtschaftsnachrichten; 16,00 Ingenieur Paul Rode-Plauen i. Vogtl.: Was jeder von der Elektrotechnik fürs Haus wissen muß; 16,30—17,00 Nachmittagskonzert; 18,00 Punschmarkt; 18,20 Wettervorhersage und Zeitangabe; 18,20 Deutsch: Prof. Dr. Carl Müller: Die Hauptwörterkunde; 19,00 Heitere Geschichten und Lieder aus dem Erzgebirge; 20,00 Ueberttragung von der Funkausstellung Berlin: Berliner Operetten-Schlager; 22,00 Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht, Bekanntgabe des Sonntagaprogramms und Sportfunk; anschließend „Leipziger Allelei“.

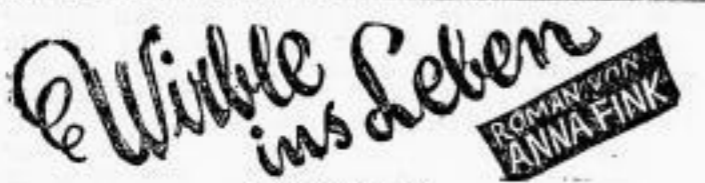
### Sonnabend.

#### Berlin-Stettin-Magdeburg.

6,30: Funkgymnastik. Anschließend bis 8,15: Frühkonzert. 12,30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Heiteres Wochenende (Schallplattenkonzert). 15,20: Jugendstunde. „Am Frachtschiff vom Schwarzen Meer bis Italien“. 15,45: Sportliche Impressionen. 16,05: „Dem Gedächtnis Wilhelm Wundts (gest. 31. August 1920). 16,30: Zur Unterhaltung. Mitwirkende: Max Kistak (Konzertgitarre). Am Flügel: Erna Klein. 17: Wie sie ihren Weg machten! Cooside-Stalin-Poincaré. 17,30: Von der Funkausstellung: Blasorchesterkonzert. Dirigent: Josef Sznaga. 18,35: Programm der Musikalischen Abteilung. 19: Lieder. Marcelle Köfeler (Sopran). Am Flügel: Julius Bürger. 19,25: 30 Minuten Film. 19,35: Die Erzählung der Woche. 20: Von der Funkausstellung: Holländer-Vines-Gilbert dirigieren. Berliner Funkeorchester. Anschließend: Zeitangabe usw. Danach bis 0,30: Tanzmusik (Von Berlin-Dresdener).

#### Königs Wusterhausen.

5,45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 6,30: Funkgymnastik. 6,55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 7: Frühkonzert. 10,30: Neuzeit Nachrichten. 12: Feierstunde. Joseph Haydn: „Requiem“ für Soli und Chor, Orgel und Orchester unter Leitung von Kapellmeister Arnold Ebel. Ausgeführt von Chor und Orchester der Rheingauschule in Berlin-Friedenau. 12,50: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 13,30: Neuzeit Nachrichten. 14: Schallplattenkonzert. 15: Natur und Leben im Bilde. Photographische Blaudereien. 15,30: Wetter- und Börsenbericht. 16: Ueberttragung des Nachmittagskonzertes Hamburg. 17,30: Pädagogogen der Gegenwart. 18: Was gibt die Arbeiterchaft dem Rundfunk? (Zwiesgespräch). 18,30: Funk und Flug. 18,35: Französisch für Fortgeschrittene. 19,25: Künstlerpersönlichkeit in dieser Zeit (II): Liebermann-Kotofsch. 19,55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Ab 20: Berliner Programm.



(7. Fortsetzung.)

Barbara wurde doch. Spott konnte sie nicht vertragen. „Und du wirst schon sehen, daß ich es fertig bringe!“ rief sie mit blühenden Augen, stampfte mit dem Fuß auf und wollte zur Tür hinauslaufen. Reginald sah sie geschwind ihr Hand und hielt sie fest.

„Nach keine Dummheiten,“ bat er. „Verzeih, es ist mein schlimmster Fehler, daß ich immer dann in Spott verfallte wenn er am wenigsten angebracht ist. Und ich verbroche dir feierlich: Ich will dir mit besten Kräften helfen, soweit id es vermag.“

Barbara hatte Tränen in den Augen. Sie sah Reginald an, sah sein offenes kluges Gesicht, seinen herben Mund, und da kam es wie ein Rausch über sie: Sie stürzte auf ihn zu hing an seinem Hals und küßte ihn. „Reginald, ich glaube ich habe dich lieb wie keinen sonst.“

Reginald stand wie erstarrt. Das hatte er nicht erwartet und er empfand Barbaras Gefühlsausdruck beinahe peinlich. Er löste behutsam Barbaras Hände von seinem Hals und hob sie von sich fort.

Sie merkte es und stand mit gesenktem Kopfe da. „Verzeih mir, Barbara,“ sagte er und holte tief Atem. „Ich hab dich gern, sehr gern, wie einen guten Kameraden.“

„Aber du liebst mich nicht,“ ergänzte sie tonlos. „Ich weiß es nicht,“ gab Reginald Contius zur Antwort. Nun drehte Barbara Muth sich langsam um, ging, ohne Reginald anzusehen, hinaus und drückte leise die Türe hinter sich zu.

Reginald stand unbeweglich da und hörte ihren leichten Schritt verklingen. Unten an der Haustüre wurde geläutet. Karl lief, um zu öffnen. Es war der Arzt, der kam, um sich nach dem Befinden von Bernhard Muth zu erkundigen. Karl führte ihn in das Krankenzimmer.

Schwester Irene erhob sich, als der Doktor eintrat, und ging ihm geräuschlos entgegen. „Was macht unser Patient?“ erkundigte sich der alte Herr liebenswürdig und schüttelte der Schwester die Hand. Doch ehe sie noch berichten konnte, erklang vom Bett her Muths Stimme, schon frischer als am Morgen:

„O, lieber Doktor, schon viel besser. Kommen Sie her, setzen Sie sich, und bitte, Schwester, holen Sie ein Glas Burgunde für meinen lieben Doktor,“ wandte sich der Kranke an die Pflegerin.

Sie sah ihn mit leichtverschleierte Augen an und sagt höflich: „Gewiß, gern“ und glitt mit ihren lahnenhaften Schritten aus dem Zimmer.

„Sind die Schmerzen noch arg?“ fragte der Arzt. „Dante, Doktorchen, es ist schon ganz erträglich,“ lautete die Antwort.

„Wie sind Sie mit der Schwester zufrieden?“ erkundigte sich der Arzt. „Ausgezeichnet,“ erwiderte Muth. „Sie ist vorsichtig und gewandt, dabei hat sie die Gabe, so vollkommen zu verschwinden, als sei sie überhaupt nicht vorhanden. Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie mir diese besorgt haben.“

Der Arzt nickte zufrieden und begann mit der Schwester Hilfe den Verband zu wechseln. „Sie können von Glück sagen, Herr Muth, daß der Schuß nicht weiter nach unten gegangen ist. Dann wär's aus gewesen. Wenn Sie hübsch vernünftig sind und sich gut pflegen lassen, dann, denke ich, werden wir die Sache bald haben.“

Als alles erledigt war, fragte der Arzt nach Barbara. „Ich hätte gern auch mal nach ihr gesehen. Sie ist ein zartes Geschöpf, und die Geschwulste werden sie angegriffen haben.“

Ueber Bernhards Gesicht ging ein Schatten. „Barbara habe ich lange nicht gesehen. Zum Essen hat sie sich nicht bilden lassen. Sie ließ sich wegen Müdigkeit entschuldigen nicht wahr, Schwester?“ wandte er sich an Irene.

„Jawohl, Herr Muth,“ antwortete sie, und ein spöttisches Lächeln schien dabei ihren Mund zu umspielen. „Aber keiner der beiden Männer bemerkte es.“

„Nun gut, ich werde nach ihr sehen, wenn sie einverstanden sind,“ sagte der Arzt und schritt zur Tür. Er ging die Treppe hinauf und klopfte an Barbaras Schlafzimmer an. Kein Antwort. Er klopfte an die Wohnzimmertür. Auch da rührte sich nichts.

Die Jofe kam vom Korridor her und berichtete auf sein Befragen: „Die gnädige Frau ist fortgefahren; sie habe etwas in der Stadt zu besorgen und danach noch einen Besuch er ledigen wollen.“

„Ist sie wieder alleine gefahren?“ fragte der Doktor. „Jawohl,“ entgegnete das Mädchen. „Gnädige Frau hat ausdrücklich befohlen, daß der Chauffeur zu Hause bleibe! soll.“

Kopfschüttelnd ging der alte Herr wieder hinunter zu Bernhard Muth. „Ihre Frauwist fortgegangen, sagte mir die Jofe,“ berichtet er etwas zögernd.

„Allein oder nicht?“ fragte Muth so hastig, daß ihn der Arzt überrascht und prüfend ansah. „Sie ist ganz allein fort,“ war die Antwort.

Bernhard Muth holte tief Atem. „Nun, es wird wieder einmal eine Ertraoagang von ihr sein.“

Dem Doktor gefiel etwas nicht. Er glaubte zu bemerken daß da nicht alles ganz in Ordnung sei.

„Hören Sie, Herr Muth: Ich werde mich auf jeden Fall etwas um Frau Barbaras Gesundheit kümmern. Diese Extraoagan haben schon beinahe etwas von einer Krankheit an sich. Das geht zu weit.“

„Reinen Sie, Doktorchen?“ fragte der Kranke unruhig. „ach ja, nehmen Sie das doch mal in die Hand. Es wird mit Barbaras Launen und unüberlegten Handlungen immer schlimmer. Ich werde schon gar nicht mehr damit fertig.“

„Nun, lieber Muth, Sie dürfen sich das nicht so zu Herzen nehmen. Vor allem keine Aufregung. Ich denke, ein Luftwechsel, eine kleine Kur wäre ganz gut und würde Frau Barbara wieder erholen. Das gibt sich schon alles wieder.“

Muth drückte ihm die Hand. „Manchmal quält es mich Doktor, ob es auch recht war, daß ich Barbara heiratete wo ich doch wußte, daß sie nur die Ehe einging, um bei Eltern das Leben zu erleichtern.“

„Hören Sie mal, mein lieber Muth: Nun machen Sie abe gefälligst einen Punkt,“ polterte der alte Herr los. „Sie haben Ihre Frau lieb, Barbara hat alles, was sie will, keine Sorgen, Wohlleben in Hülle und Fülle, ja, du liebe Zeit, was fehlt denn noch? Welche Frau hat es so gut wie sie? Reenee, lassen Sie sich doch von dem modernen Gedudel nicht an stecken. Ich kenne sie schon, die kleinen Frauen mit ihren modernen Fimmel!“

„Reinen Sie?“ fragte Muth schon halb beruhigt. „Allerdings — das meine ich. Ach, lieber Freund, ich bin ein alter Praktikus, das können Sie mir glauben. Zeigen Sie mir die Frau, die sich nicht mehr oder weniger unversanden und lebend vorfindet. Lassen Sie mal einer Frau ihre absolute Selbständigkeit — Sie erleben ihr himmel blaues Wunder. Es überlegt sich eine jede sehr wohl, ob sie den sicheren Herd aufgeben soll, wenn sie vor die Notwendigkeit einer Entscheidung gestellt wird. Und jetzt: Ruhe, Ruhe mein Bester. Schlafen Sie ein wenig, essen Sie etwas Gutes — Schwester Irene,“ wandte er sich an die Eintretende

„Jorgen Sie gut für Herrn Muth, ich empfehle ihn Ihre Sorgfalt ganz besonders an.“

Schwester Irene war an das Fußende des Bettes getreten. „Herr Doktor können versichert sein, daß ich mein Bestes tun werde,“ erwiderte sie mit ihrer tiefen, leise vibrierenden Altstimme.

„Auf Wiedersehen denn.“ Der Arzt schüttelte Muths Hand nickte die Schwester väterlich zu und verließ das Zimmer.

Muth schloß ermüdet die Augen, das Sprechen strengte ihn doch noch recht an.

Schwester Irene sah in eine Handarbeit vertieft an Fenster. Ein verstoßener Blick glitt hin und wieder zu den Kranken hinüber. Als sie bemerkte, daß er eingeschlafen war ging sie behutsam aus dem Zimmer. Sie trat auf die Veranda und schaute in den Garten. Die Dämmerung begann. Auf einmal kam es ihr so vor, als ginge jemand der Gartenweg entlang.

Scheinbar unabsichtlich und in tiefe Gedanken versunken wanderte sie gleichfalls denselben Weg hinunter. Sie hatt richtig geahnt: es war Reginald Contius, der da langsam auf und ab schritt.

Sie ging so leise hinter ihm her, daß er sie gar nicht bemerkte und blieb dann, scheinbar in die Betrachtung einer Strauchweide vertieft, so dicht hinter ihm stehen, daß er, als er sich umwandte, mit ihr zusammenprallte.

Reginald fuhr aus seinem Sinnen empor, unangenehm berührt, in seiner Verfunkenheit so plötzlich gefürzt zu werden. „Verzeihung, Schwester, ich hatte Sie wirklich nicht bemerkt,“ entschuldigte er sich kühl.

„Ich gleichfalls nicht, Herr Contius,“ gab sie zurück. Er war siehengeblieben und sah ihn von unten herauf mit einem leicht spöttischen Lächeln an.

Reginald bemerkte es und er ärgerte sich. Ihm war die Schwester unsympathisch, ihre laute Art irritierte ihn.

„Wie geht es Herrn Muth?“ fragte er kurz. „Dante, viel besser,“ erwiderte sie.

„Ich hätte ihn gern gesprochen. Vielleicht fragen Sie ihn bitte, ob es ihm jetzt recht ist,“ sagte Reginald, und sein Worte klangen fast wie ein Befehl.

„Gebulden Sie sich doch noch ein wenig; denn er schläft augenblicklich. Er soll viel Ruhe haben, sagt der Arzt. Ich denke, in einer Stunde wird er wieder wach sein. Hat's nicht noch so lange Zeit?“ fragte sie und lächelte zu Reginald hinauf.

„Aber natürlich,“ versetzte dieser. „Lassen Sie uns noch einen kleinen Gang durch den Garten machen,“ bat die Schwester mit ihrer weichen Stimme, „ich habe Angst, allein durch den dämmrigen Garten zu gehen und ich bin noch nicht an die Luft gekommen.“

Reginald war durchaus nicht in der Verfassung, mit einem fremden Menschen über gleichgültige Dinge zu sprechen. Aber er war zu höflich, um einer Frau eine direkte Bitte run abzuschlagen. Außerdem konnte er Muth im Augenblick doch nicht sprechen.

So machte er nur eine kurze Verbeugung, und beide gingen nebeneinander durch den Garten. Reginald schwieg beharrlich.

Aber bald fragte die Schwester: „Sie sind scheinbar von Ihren Gedanken sehr in Anspruch genommen, Herr Contius?“

„O ja,“ versetzte er abweisend, „es gibt genug in diesen Hause, worüber man nachdenken kann.“

„Sie sollten nicht soviel denken. Sie sehen schon ganz angegriffen aus. Man muß das Leben nehmen, wie es sich einem bietet.“

Er entgegnete nichts darauf. Der Weg war sehr schmal das Gras zu beiden Seiten des Weges noch naß. Schwester Irene raffte ihre Kleider zusammen und drängte sich leicht an Reginald. Er spürte durch die Kleider ihren warmen Körper.

Fortsetzung folgt.

Die...  
1931/33 w...  
mer 21,  
die von L...  
haben 30...  
ind vom...  
tung auf...  
zu jeder...  
Fernspre...

Die...  
schafts...  
deren W...  
gendet be...  
Benutzung...  
pflichtige...  
halten vo...  
das Eink...  
steuerge...  
zugeben, e...  
berührt; e...  
Finanzamt

Die...  
1931/33 w...  
mer 21,  
die von L...  
haben 30...  
ind vom...  
tung auf...  
zu jeder...  
Fernspre...

Die...  
1931/33 w...  
mer 21,  
die von L...  
haben 30...  
ind vom...  
tung auf...  
zu jeder...  
Fernspre...